

# Der Ordenshistoriker P. Pirmin August Lindner O. S. B. †.

Von

Dr. Franz Martin.

Am 27. Februar d. J., 1/27 Uhr früh, sank P. Pirmin Lindner, als er eben am Benediktusaltare der Stiftskirche zu St. Peter in Salzburg die hl. Messe beginnen wollte, vom Herzschlage gerührt, zu Boden. Wenige Augenblicke darauf gab er angesichts des altehrwürdigen Maria-Säulaltares in den Armen der ihn zur Sakristei tragenden Konversbrüder und Studenten seinen Geist auf. Ein rascher Tod hatte ihn dadurch vor längerem Siechtum, dem der schon seit mehreren Jahren an Darmkrebs und Sklerose Leidende entgegenging, bewahrt.

Einer der würdigsten Diener des hl. Benedikt, einer der fruchtbarsten und verdientesten Forscher auf dem Gebiete der Ordensgeschichte, einer der besten und edelsten Menschen schied mit P. Pirmin von uns.

Er war am 17. Dezember 1848 zu Innsbruck geboren. Die Familie Lindner war seit dem 17. Jahrhundert in Salzburg ansässig, wo sie am Platzl eine Lebzelterei und Wachszieherei besaß. Des Verstorbenen Vater, Anton Lindner, ließ sich, nachdem er das Doktorat der Medizin erworben, in Innsbruck als praktischer Arzt nieder. Er war mit Marie von Ferrari-Brunnfeld vermählt, deren Mutter dem Tiroler Geschlechte der Riccabona-Reichenfels entstammte. Sie war also eine Verwandte des Bischofes von Passau Karl Josef (1826—1839) und eine Nichte des Fürstbischofes von Trient, Benedikt von Riccabona (1860 bis 1879).

Die Familie Dr. Lindner führte trotz des tiefreligiösen Lebens ein großes und geselliges Haus, wo es Einladungen, Hausbälle und musikalische Abende gab. Wir finden z. B. am Hausballe 1865 die besten Namen der Innsbrucker Gesellschaft vertreten: den Oberst der Kaiserjäger, von Vintler, von Hebenstreit, Graf Melchiori, Otnar von Riccabona, Dr. Karl Walter, Dr. Rapp, Fischnaler, Stapf etc. Die ersten sechs Klassen des

Gymnasiums besuchte der junge August in Innsbruck; er gehörte zu den mittelmäßigen Schülern, so war er z. B. in der Quinta von 49 der 20. Da ihm jeder streberische Ehrgeiz fehlte, widmete er den Schulgegenständen nur soviel Fleiß als gerade notwendig war und verwendete seine freie Zeit für die Liturgik und die Kirchengeschichte, die den Knaben mächtig anzogen. Es charakterisiert das Interesse des Siebzehnjährigen, daß er dem Brande von Admont in seinem Tagebuche viel Raum widmet — er erwähnt sogar, welche Teile des Archives noch gerettet werden konnten — und die damals zum erstenmal seit der französischen Revolution stattgefundene Wahl eines Prämonstratenseroberhauptes als denkwürdiges Ereignis vermerkt. Dieses Interesse für das Ordenswesen hatte in ihm der Senior und Subprior des Prämonstratenserstiftes Wilten, Stefan Prantner, erweckt, mit dem er seit 1863 in Verkehr stand, und der auf ihn einen entscheidenden Einfluß ausübte. Prantner war 1782 geboren, er hatte die Stürme der Säkularisation mitgemacht und überdauert und ragte gleichsam wie eine einsame Säule aus dieser Zeit herüber. Vorwiegend Meteorolog und Naturhistoriker wirkte er nicht so sehr auf Lindners fernere Tätigkeit als Geschichtsforscher, sondern vielmehr durch die Erweckung der Anteilnahme an dem Schicksal der säkularisierten Stifte und Konventualen bestimmend. Es ist für den jungen Lindner bezeichnend, daß er so sehr die Zuneigung des damals schon 81jährigen Mannes fand und bis zu dessen Tode sein Freund blieb.

Am 1. September 1865 ministrierte Lindner zum erstenmal und zwar seinem Vetter Dr. Josef Walter, Kooperator in Tarrenz (heute Ehrendomherr und Propst zu Innichen); damals schon hatte er die Absicht, in ein Kloster einzutreten; denn Dr. Walter sagte zu ihm, wenn er nicht einen guten Humor und einen Eigensinn hätte, dann passe er nicht in ein Kloster.

1866 starb der Vater und wohl damit hängt zusammen, daß August die beiden letzten Klassen des Gymnasiums in der von den Benediktinern des Stiftes Marienberg geleiteten Anstalt zu Meran absolvierte.

Schon wenige Tage nach Ablegung der Matura meldete er sich am 11. Juli 1868 mit einem Empfehlungsbriefe seines bischöflichen Großonkels beim Abte Adalbert Regli von Muri-Gries mit der Bitte um Aufnahme ins Noviziat. Diese wurde bereitwilligst gewährt und, nachdem er die Ferienreise zu einem Besuche der Klosterstätten Tegernsee, Benediktbeuern, Andechs, Diessen, Schäftlarn, Schlehdorf, Ettal und Seefeld benützt hatte, erhielt er am 21. August das Kleid eines Kandidaten des Benediktinerordens. Es hatte ihm, wie er selbst ein-

mal bemerkte, „viele Ueberwindung gekostet, dieser inneren Stimme, die ihn ins Kloster rief, zu folgen“. Aber schon am 21. Oktober, nachdem er auch dem gerade zur Firmung in Bozen anwesenden Fürstbischof Benedikt seinen Entschluß mitgeteilt hatte, bat er den Abt um seinen Austritt. Als Ursache gab er „eine unsägliche Traurigkeit und Schwermut an, die ihn seit seinem Eintritt ins Kloster nicht mehr verlassen habe“. So wollte er nun die Theologie außerhalb eines Klosters studieren und zu diesem Zwecke begab er sich, ebenfalls wieder mit einem Empfehlungsschreiben des Großonkels ausgestattet, zum Fürstbischof Gasser nach Brixen. Dieser nahm ihn freundlichst auf, riet ihm aber ab, ins Brixener Seminar einzutreten, da die Theologen des I. und II. Kurses im obersten Stockwerk in Dachkammern schlafen müßten, wo es im Sommer unerträglich heiß und im Winter ebenso kalt sei, und wo die Alumnen aus dem Unterinntal oder, die von schwächerer Konstitution sind, sich schon öfters eine Krankheit für Lebenszeit zugezogen hätten. Der Bischof gab Lindner daher den Rat, die ersten zwei Kurse in Trient zu studieren. So trat er denn am 2. November ins Trienter Priesterseminar ein und erhielt am 20. Dezember von Fürstbischof Benedikt die vier niederen Weihen.

Auch während seiner Alumnatszeit interessierte sich Lindner lebhaft für den Benediktinerorden, fortwährend las und exzerpierte er Klosterchroniken. Im Sommer 1870 besuchte er Salzburg, wo er noch Verwandte hatte. Im Stift St. Peter gefiel es ihm außerordentlich gut;<sup>1)</sup> ganz besonders nachaltig aber war der Eindruck, den er von P. Amand Jung, damals Beichtvater am Nonnberg, empfing. „Ein sehr leutseliger, freundlicher Mann mit einem echten Benediktinertypus, mit dem er viel *de re litteraria et historia O. S. B.* sprach.“ „Sowohl in Sankt Peter als in Nonnberg tragen die Benediktiner schöne altehrwürdige Kapuzen (selbst der Herr Prälat). Es ist ein eigen tümliches Gefühl, mit so altehrwürdigen Benediktinern zu konversieren. Sie sind die Freundlichkeit und Aufrichtigkeit, die dem Orden eigen ist, in persona. Ich fühlte mich bei diesem P. Amand so glücklich und währte mich in die Zeiten vor der unglückseligen Säkularisation zurückversetzt. P. Amand hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß die meisten der aufgehobenen Benediktinerklöster in Bayern und Schwaben wieder erstehen werden.“ Wir können begreifen, daß P. Amand für

<sup>1)</sup> Ueber den St. Peterskeller, den er am 20. August besuchte, schreibt Lindner: „Es kommen nur solide Leute dorthin. Wenns Angelus Domini in St. Peter läutet, betet jeder, und auf einmal ist alles still. Wo findet man in einer Stadt noch ein Wirtshaus, wo's so aussieht?“

Lindner, der auf den Trümmern von Tegernsee weinte, der richtige Mann war.

Den 3. und 4. theologischen Kurs absolvierte Lindner in Brixen und nachdem er am 14. Juli 1872 zum Subdiakon, am 21. zum Diakon geweiht worden, wurde er am 25. ordiniert. Am 12. August feierte er in kleinerem Kreise zu Georgenberg seine Primiz, bei der ihm sein Vetter Dr. Josef Walter assistierte. Eine Ferienreise führte ihn dann nach Salzburg, Linz, Wien, St. Florian, München, Augsburg, Donauwört und Ottobeuern.

Am 1. September erhielt Lindner seine erste Anstellung als Hilfspriester in Scharnitz. Damals schon interessierte er sich in besonderem Grade für das 1862 aufgehobene Stift Rheinau, ohne daß wir den Grund hierfür wüßten. Ja, er schrieb sogar an den Abt Leodegar Inneraicher, und als er von ihm eine Antwort erhielt, so war er darüber so ergriffen, daß er nachts davon träumte. Das Jahr 1873 brachte Lindner einen schweren Verlust: am 18. Mai starb Stefan Prantner in Wilten, 91 Jahre alt. „Seine Zelle war ein Ruhepunkt während der vielen Stürme meines armen Lebens.“

Eine Ferienreise diente abermals dem Besuche aufgehobener Klöster: Wessobrunn, Donauwört, Kaisheim. Mitte November 1873 wurde er über sein eigenes Ansuchen von Scharnitz, wo der Pfarrer sich mit ihm nicht vertrug, versetzt und kam nach Schwaz, wo er unter Dechant Ludwig Theuille, der in Rheinau seine Gymnasialstudien gemacht hatte, die schönste Zeit seiner Seelsorge zubrachte, wozu auch der rege Verkehr mit dem Kloster Fiecht, der ihm viele Anregungen bot, beitrug. Schweren Herzens verwechselte er daher am 1. Juni 1875 diesen Posten mit dem eines Kooperators in Tösens (zwischen Ried und Pfunds im Oberinntal). Schon am 12. Juni trat er einen Urlaub an; in München wurde er von P. Pius Gams und P. Odilo Rottmanner von St. Bonifaz freundlichst aufgenommen. Das Ziel seiner Reise war Schönnis im Kanton Sankt Gallen, wo Abt Leodegar von Rheinau lebte, mit dem er schon mehrere Jahre vorher in Korrespondenz getreten war und der Lindners Photographie auf seinem Schreibtisch aufgestellt hatte. *Genuflexus et cum osculo scapularis sicut mos est apud tyrones ord. s. Ben.* verabschiedete er sich am 17. Juni vom Abt, um nach einem Abstecher zu P. Bernhard Gyr, ehemaligen Benediktiner des säkularisierten Klosters Fischingen, über Einsiedeln und Mehrerau wieder in die Heimat zurückzukehren.

Mit 1. Februar 1876 wurde Lindner nach Telfes in Stubai und schon am Ende des Jahres nach Oberperfuß versetzt. Ein dreiwöchentlicher Urlaub, der Lindner gegen Stellung einer Aushilfe gewährt wurde, führte ihn, dem ein Vetter „einmal

einen scharfen Verweis über den schwäbisch-helvetischen Dialekt, in den er gelegentlich verfiel, erteilt hatte“, wieder in diese Lande. Mit dem Manuskript der „Schriftsteller O. S. B. in Bayern“, die er, durch die Lektüre des die Zeitgeschichte so trefflich illustrierenden Buches von P. Magnus Sattler „Ein Mönchsleben aus dem 18. Jahrhundert“ angeregt, bearbeitet hatte, stellte er sich in München bei Oberbibliothekar Föhringer und wieder in St. Bonifaz vor. In Schännis wird das Grab Leodegars besucht und nach einem Aufenthalte in Einsiedeln der letzte Prior von Rheinau P. Fridolin Waltenspül begrüßt, der in Offerringen lebte. Lindners Plan, eine Geschichte Rheinaus oder doch einen Catalogus religiosorum zu verfassen und gelegentlich des 1100jährigen Jubiläums der Gründung herauszugeben, fand dadurch eine ungeahnte Förderung, daß P. Fridolin in einem Bande von 752 Blättern, bescheiden „Excerpta“ betitelt, das Material hiezu schon so gut wie gesammelt hatte. Wie sehr Lindner Waltenspüls Vertrauen gewonnen hatte, beweist, daß das umfangreiche Manuskript in der sorgsam gehüteten Reisetasche den Weg nach Oberperfuß nahm. „Dieser Besuch beim letzten Prior des Stiftes Rheinau war für mich von größter Wichtigkeit, ich lernte da einen ehrwürdigen Religiosen, eine lebendige Reliquie dieses beinahe 1100jährigen Stiftes kennen, der über 40 Jahre in demselben gelebt und alle Stürme und Leiden, die über diese ehrwürdige Stätte gekommen, miterlebt, endlich noch Zeuge der gänzlichen Aufhebung gewesen war.“ Dann wird Rheinau selbst aufgesucht und über Konstanz die Heimreise angetreten.

Die Unterbringung der „Schriftsteller der bayerischen Benediktiner“ bereitete ziemliche Schwierigkeiten, zumal auch eine auf P. Hurters Rat erfolgte Anfrage bei F. Pustet in Regensburg eine ablehnende Antwort zur Folge hatte. Als eine Nebenfrucht erschienen jetzt in rascher Folge im salzburgischen Kirchenblatt die Biographien der im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Benediktiner, die überall Lob und Anerkennung hervorriefen.<sup>1)</sup>

Die abgeschiedenen Orte, in die Lindner während seiner Seelsorgejahre verschlagen war, wo meist weder eine Bahn noch eine Postverbindung bestand, machten es nötig, wollte er die kostbaren Manuskripte und Akten, die er von Förderern seiner Studien zur Durcharbeitung erhielt, nicht dem Boten übergeben, daß Lindners Mutter ihre Magd auf den Weg schickte, um die Pakete eigenhändig zu überbringen.

<sup>1)</sup> Es kann sich hier nicht handeln, alle Arbeiten zu besprechen. Ein übersichtliches und chronologisches Verzeichnis wird als Beilage gegeben.

Am 1. November 1878 wurde Lindner nach Götzens versetzt. Auch hier war es ihm durch Aushilfen, die ihm von befreundeten Priestern geleistet wurden, ermöglicht, gleich wie er in dem genannten Jahre Irsee, Ottobeuren, Weingarten, Fischingen, Engelberg, Pfäfers und wieder P. Fridolin besucht hatte, nun im Mai 1879 eine literarische Reise nach Scheyern, Donauwört, Maihingen, Ingolstadt, Regensburg, Augsburg und ein zweitesmal im Juli nach Ottobeuren, Ochsenhausen, Konstanz, Ofteringen, Frauenfeld, Einsiedeln, Mehrerau, Oberreitnau (zu Isny gehörig) zu unternehmen. Ueberall an diesen Orten fahndete er nach Resten der alten Klosterbibliotheken, insbesondere nach Profefbüchern und Nekrologien, Grabsteinen, excerpierte die Todtenbücher, um die Sterbedaten der säkularisierten Mönche zu erfahren, war bestrebt, Porträte ausfindig zu machen und in alte, seltene Werke, die Konventualen zu Verfassern hatten, Einsicht zu nehmen und Rotelsammlungen ausfindig zu machen.<sup>1)</sup>

Mittlerweile hatte auch durch Vermittlung P. Pius Gams' die Arbeit über die Schriftsteller des Benediktinerordens in Bayern eine würdige Bestimmung erhalten. Das zweibändige Werk „Die Schriftsteller und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktinerordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart“ im Gesamtumfange von 708 Seiten erschien 1880 bei Manz in Regensburg als Festgabe der bayrischen Benediktiner-Kongregation zum Ordensjubiläum. Den Worten: „Die bayerischen Benediktiner sprechen dem verdienstvollen Verfasser hiemit öffentlich ihren Dank aus für ein Werk, das ohne begeisterte Liebe zum Orden des hl. Benedikt wohl nicht entstanden wäre“ im Vorworte wird man nur beipflichten können, und den schönsten Dank bedeutete für Lindner wohl die mit einem schmeichelhaften Schreiben übersandte große (silberne) Festmedaille des hl. Benedikt durch den Abt Basilius von Einsiedeln.

Nachdem nun dieses Werk vollendet war, schritt Lindner an die Fortsetzung desselben, indem er es auf das Nachbarland Württemberg ausdehnte. So trat er denn am 16. Juli 1881 abermals eine Reise an, die er „als die in literarischer Hinsicht gesegnetste“ bezeichnet. Bis zum 23. Juli verweilte er in Salzburg als Gast des Stiftes St. Peter, wo der Prior P. Amand beim Abschied die prophetischen Worte sprach: „Benedictinus

---

<sup>1)</sup> Am 29. Oktober 1879 erhielt Lindner von P. Maurus Kinter die Einladung zur Mitarbeit an den neugegründeten Studien und Mitteilungen, die er sogleich durch Einsendung des Manuskriptes „Geschichte von Petershausen“ von Staiger, der es ihm zur Verwertung persönlich übergeben hatte, bekundete.

es, noster es,“ und dann ging's über München nach Augsburg, Wiblingen, Obermarchtal, Zwifalten, Stuttgart, Karlsruhe, Freiburg i. Br., Ettenheimmünster, St. Peter im Schwarzwald, Basel nach Oftringen. Hier kam er gerade recht zum Tode seines geliebten P. Fridolin Waltenspül, der, allerdings schon einige Monate krank, wenige Stunden nach Lindners Ankunft in dessen Armen verschied, ohne ihn jedoch noch erkannt zu haben. Wir begreifen, daß dieses eigentümliche Zusammentreffen die sensitive Natur Lindners tief ergriff und erschütterte. Nachdem er noch Salem — „unstreitig das großartigste Kloster, das ich je gesehen habe,“ — Reichenau, Konstanz, Kreuzlingen, Zürich, Einsiedeln, Grimmenstein, wo P. Maurus Tschudi von Fischingen lebte, Mehrerau, Flachberg, Neresheim, Augsburg und München besucht hatte, traf er am 14. September wieder wohlbehalten in Innsbruck ein.

Schon damals trug er sich mit dem ernstlichen Gedanken, in den Orden einzutreten. So notiert er im Jahre 1882 als Gegenstand einer Besprechung mit dem in Innsbruck zufällig anwesenden Abt von Marienberg: *De proposito ordinem ingredi.*

Am 26. August 1882 erhielt Lindner das Dekret seiner Versetzung an die Dekanalfarre Thaur bei Hall. Die Nähe von Innsbruck kam ihm hiebei sehr zustatten, indem er mehrere Tage der Woche um 8 Uhr früh mit dem Stellwagen nach Innsbruck fuhr, um bis 12 Uhr im Statthaltereiarhive zu arbeiten. Sein Thema war jetzt die Geschichte der Klosteraufhebungen in Tirol unter Kaiser Josef II.,<sup>1)</sup> wozu er durch die Lektüre von Adam Wolfs Klosteraufhebung in Oesterreich angeregt worden war. 1884 zwangen Lindner nervöse Herzbeklemmungen zu einem längeren Urlaub, den er zu einem Besuche der österreichischen Stifte Ossiach, St. Lambrecht, Admont, Seitenstetten, Mondsee, St. Peter in Salzburg verwendete, wo er vom 4. Oktober bis zum 11. November blieb, worauf er noch nach München und Einsiedeln reiste.

Dieser Aufenthalt in St. Peter war nun für Lindners Zukunft entscheidend. In den nächsten Wochen bricht das seit 1860 so sorgfältig geführte Tagebuch ab, ein Beweis, daß sein Sinnen und Denken mit einer wichtigen Angelegenheit voll und ganz beschäftigt war. Im Februar 1884 unterzog er sich unter seinem Gewissensberater P. Emil Jung S. J. Exerzitien und am 14. März reiste er nach Salzburg, wo er noch am selben Tage Abt Romuald von St. Peter um Aufnahme in das

<sup>1)</sup> Sie erschien 1886, er selbst nennt es in seinem Tagebuche: *Opus vastae indagacionis et magni laboris.*

Stift bat, die auch freudigst gewährt wurde. Lindner betrachtete es als eine eigentümliche Zufälligkeit, daß der Tag seiner Generalbeichte gerade das Fest des hl. Gregorius war, des Geschichtschreibers des hl. Benedikt, des Reformators des Choralgesanges,<sup>1)</sup> der ebenfalls erst mit 36 Jahren in den Orden getreten war.

Der Weltpriester August Lindner hatte seit den Tagen seiner Jugend seine Tätigkeit ganz der Geschichte des Benediktinerordens geweiht, was Wunder, wenn er, schon längst im Herzen der großen Familia s. Benedicti zugehörend, nun auch das Kleid derselben annahm. Zwei Eigenschaften besaß er ja für das Klosterleben in hervorragendem Grade: Bona voluntas et Hilaritas. Eher befremdet uns der Umstand, daß er erst jetzt diesen Schritt tat, der in so großem Maße für seine Demut zeugt.<sup>2)</sup> Es dürfte nicht so sehr die Anhänglichkeit an seine Mutter und Schwester als vielmehr seine Gewissenhaftigkeit gewesen sein, die seine oftmaligen Reisen, die für seine Forschungen unentbehrlich waren, mit dem Ordensleben unvereinbarlich fand.<sup>3)</sup> Gleich einer Biene trug er so das Material in seine Zelle, um es nach und nach — ora et labora — zu verarbeiten. Vielleicht hatte ihm auch die Wahl des Hauses Schwierigkeiten bereitet. In St. Peter zog ihn die strengere Observanz und musterhafte Disziplin, deren Seele P. Amand Jung war, an; beigetragen mag auch die persönliche Bekanntschaft mit den Professoren Willibald Hauthaler, Gisar Egerer, Michael Zirwik seit den Studienjahren in Innsbruck haben.

Am 4. April 1885 trat Lindner in das Noviziat ein und erhielt den Namen Pirminius. Der Name war gut gewählt. Wie St. Pirminius, der Angelsachse, als ein Pionier des Kreuzes in Süddeutschland umherzog und die Klöster Pfäfers, Reichenau, Niederaltaich gründete, so war auch Lindners Tätigkeit ganz Süddeutschland und die Schweiz umfassend gewesen. Des Heiligen Gebeine werden in Innsbruck, Lindners Geburtsort, verehrt. Durch 41 Jahre war Pirmin Pockstaller Abt von Fiecht, wo Lindner primiziert und in dessen Nähe er eine Zeitlang als Seelsorger tätig war, und durch 33 Jahre war ein P. Pirmin Wipf (1841—1874) Pfarrer von Rheinau, der Lieblingsstätte Lindners. So spiegelt der Klostername sein Leben wieder.

1) Lindner hatte selbst eine gute Tenorstimme und war ein begeisterter Anhänger des gregorianischen Choralgesanges.

2) Von Einfluß dürfte auch gewesen sein, daß durch den Tod des Dekans Gröber von Thaur, der ihm ein sehr wohlgesinnter Prinzipal war, die Verhältnisse dort für ihn sich düsterer gestalteten.

3) Mit Ausnahme von 1890, wo er nach Einsiedeln reiste, war das Ziel seiner Ferienreise in den folgenden Jahren nur mehr München oder Innsbruck, resp. Eppan, wo seine Mutter († 1899) und seine Schwester Wilhelmine den Kronhof besaßen.

Man ginge fehl, wollte man glauben, Lindner hätte seine Haupttätigkeit nun seinen literarischen Arbeiten zugewendet; im Gegenteile, diese treten hinter den Verpflichtungen, die ihm das Noviziat und das kontemplative Leben auferlegte, fast ganz zurück. Die neue Umgebung, dann das ihm nach Ablauf des Noviziates übertragene Amt eines Konviktspräfekten nahmen ihn vollauf in Anspruch, wenn er auch natürlich nebenher stets *Monastica* exzerpierte oder gerade die unter der Presse befindlichen Arbeiten erledigte.

Am 5. Mai 1889 legte Lindner in Anwesenheit seiner hochbeglückten Mutter und Schwester die feierliche Profeß ab.

Mit Ausnahme einiger Monate des Jahres 1889, in denen P. Pirmin Beichtvater des zu Nonnberg gehörigen Benediktinerinnenstiftes St. Hemma in Gurk war, verbrachte er die Folgezeit stets im Stifte, bis 1906 als Konviktspräfekt und von 1901 bis zu seinem Tode hatte er das durch die Wahl Willibald Hauthalers zum Abte erledigte Amt eines Bibliothekars inne. Für die erstere Stellung war P. Pirmin wohl zu ideal veranlagt und, indem er seine eigene stets schon auf den künftigen geistlichen Beruf mit ganzer Seele gerichtete Jugend vor Augen hatte, verlangte er wohl oft zuviel, als daß alle seine Zöglinge auf seine Intentionen eingehen konnten und er, in dem sozusagen noch ein gutes Stück 18. Jahrhundert steckte, hatte vielleicht auch mit dem besten Willen nicht das Zeug dazu, die lebenslustigen Knaben einer anderen Zeit an sich zu fesseln. Zum Bibliothekar war er natürlich mit seinem stupenden Wissen insbesondere auf monasteriologem Gebiete — er brachte selbst 24 Bücherkisten mit — wie geschaffen. Er war gegen jeden, von dessen ernstem Streben er überzeugt war, liebenswürdig und zuvorkommend; Besuchern, die nur die Bibliothek selbst und die Bücher von außen besehen wollten, mochte er freilich ein wenig gesprächiger Führer sein.

Wenn wir von den einzelnen Biographien, den Arbeiten über die Klostersaufhebung und den allgemeinen Charakters absehen,<sup>1)</sup> teilen sich Lindners literarische Werke in zwei Gruppen. Die Weltpriesterzeit war erfüllt von der Absicht, des Zwifaltener Paters Magnoald Ziegelbauers *Historia rei literariae ord. s. Benedicti* (Aug. Vindel. 1754) oder besser gesagt deren 4. Teil: *Pars bibliographica* seiner *Bibliotheca Benedictina realis* fortzusetzen. Zwar war davon schon 1777/78 von P. Johann François (aus der Congregatio s. Vitonis) in der *Bibliothèque générale des écrivains de l'ordre de saint Benoît* (Bouillon 4 Bde.) eine Fortsetzung erschienen, aber für die deutschen

<sup>1)</sup> Siehe Anhang.

Klöster war sie nur mangelhaft. Freilich konnten Lindners Forschungen, zumal da 1880 von den österreichischen Benediktinerklöstern die *Scriptores ord. s. Benedicti*, die von den einzelnen Häusern selbst bearbeitet worden waren, sich nur auf das übrige Süddeutschland erstrecken. Er bearbeitete Bayern, Württemberg und Baden; darüber hinauszugreifen ließ aus mehreren Gründen, nicht zuletzt wegen der hiezu notwendigen Reisen, wenig Erfolg versprechen.

Lindners Ordenszeit war vorwiegend der Abfassung von Profießbüchern gewidmet. In rascher Folge erschienen Ettal 1887, St. Ulrich und Afra 1891, Neresheim 1895, Tegernsee, Stams und St. Mang in Füssen 1898, Ochsenhausen 1899, Wiblingen 1901, Niederaltaich, Mehrerau und Donauwört 1903, Ottobeuern 1904, Mondsee 1905, Fürstenfeld und St. Peter 1906 und endlich 1908 ff. die „5 Profießbücher“, nämlich Wessobrunn, Weingarten, Benediktbeuern, Zwifalten und Petershausen. Hiezu sei bemerkt, daß letzteres schon 1887 vollendet war, und daß diese Profießbücher wie vielleicht noch manches andere der Oeffentlichkeit hätte übergeben werden können, wenn ein Verlag oder eine landeskundliche Zeitschrift sich zur Drucklegung gefunden hätte; insbesondere gegen die *Indices* herrschte bei den Redaktionen ein Horror, der Lindner gar manchen Verdruß bereitete. Auch die 5 Profießbücher wären noch Manuskript, wenn nicht der hochherzige Gönner des Benediktinerordens, Reichsrat von Cramer-Klett, die Mittel hiezu beigesteuert hätte.

Was Lindner bei Abfassung dieser Profießbücher vorgeschwebt ist, besagt der Untertitel: „Beiträge zu einem *Monasticon Benedictinum Germaniae*“ und das Geleitwort: „Das Profießbuch einer einzelnen Abtei hat zunächst nur eine lokale Bedeutung. Werden aber die Profießbücher von Abteien einer ganzen Provinz oder Nation veröffentlicht, so gewinnen diese schon mehr allgemeinen Charakter. Sind diese Bücher aber so abgefaßt, daß darin nicht nur alle wichtigeren Lebensmomente der Religiosen, sondern auch ihr literarischer Nachlaß mit bibliographischer Genauigkeit sich verzeichnet findet, so bilden sie eine reiche Fundgrube von biographischem und bibliographischem Material. Solche Profießbücher sind eine unentbehrliche Vorarbeit, wenn man in Zukunft an die Bearbeitung einer *Bibliotheca scriptorum O. S. B.* gehen wollte. Eine solche zu besitzen, kann sich die Gesellschaft Jesu rühmen im Werke des P. Karl Sommervogel S. J., *Bibliographie de la Compagnie de Jésus* (Bruxelles et Paris, 1890—1900, 9 Foliobände), das den strengsten bibliographischen Anforderungen entspricht. Wie viel noch von diesem Ziel fehlt, beweist, daß von den

im 18. Jahrhundert bestandenen 300 Benediktinerabteien erst zirka 49 Profeßbücher vorliegen.“

Auch jene Werke, die Lindners Namen in weitere Kreise tragen, das *Monasticon Salzburgense* und *Augustanum*, zu deren Bearbeitung und Herausgabe er sich erst verhältnismäßig spät, auf Zureden seines Abtes entschlossen hat, dachte er sich nur als Hilfsbuch für dieses Ziel, das er in einem *Monasticon Benedictinum Germaniae* mit den Profeßbüchern aller Abteien sah. Sie sollten das Gerippe hiefür darstellen, das erst durch die Profeßbücher seinen Ausbau erhält. Das *Monasticon Salzburgense* erschien 1908, und den vielfach geänderten Wünschen nachgebend, machte er sich bald nach der Fertigstellung an die Arbeit, auch die Diözese Wien, die 1471 aus der Erzdiözese Salzburg excindiert worden war, in gleicher Weise zu behandeln. Gleichzeitig mit diesem Supplemente kam das *Monasticon Augustanum* in die Presse, dessen Ausarbeitung ihm dank seiner 30jährigen Beschäftigung mit den schwäbischen Klöstern nicht schwer fiel. Den Abschluß des Druckes dieser beiden Werke sollte Lindner nicht mehr erleben.<sup>1)</sup> Das Nächste wäre wohl ein *Monasticon Constantiense* gewesen; mit diesem wäre dann das gesamte Gebiet der alten bayerisch-schwäbischen Benediktiner-Kongregation, die in der alten Universität Salzburg ihren geistigen Sammelpunkt hatte, bearbeitet gewesen. Es wäre zu wünschen, daß hierin Lindner einen Fortsetzer fände!

Aus diesem Plane, Ziegelbauer fortzusetzen, erklärt sich das höchst persönliche Interesse, das Lindner gerade der Periode nach 1750 entgegenbrachte. Hier war er von unübertreffbarem Wissen, und es dürfte keine Uebertreibung sein, daß er für diese Zeit über jeden Professen, der in irgend einem Benediktinerkloster zwischen der schwäbischen Alp und Melk und Niederaltaich oder Ensdorf an der oberen Donau bis zum Brenner lebte, die wichtigsten Lebensumstände aus dem Gedächtnis zitieren konnte. Ganz besonders aber war für ihn das Schicksal der säkularisierten Professen der Gegenstand nimmermüder Forschung.

Verhältnißmäßig weniger Interesse hatte Lindner für die mittelalterliche Klostersgeschichte. Hiefür besaß er doch vielleicht nicht die erforderliche Schulung. Wir wollen es hier nicht verhehlen, das früher oder später das *Monasticon*, das Hauptwerk Lindners, für die Zeit bis etwa 1380 einer Neube-

<sup>1)</sup> Die Ausgabe dieser beiden Hefte, die mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften in Wien gedruckt werden, und deren Redaktion P. Dr. Gebhard Scheibner, der schon in der letzten Zeit P. Pirmin als Berater helfend zur Seite gestanden hat, besorgt, wird im Sommer d. J. erfolgen.

arbeitung bedürfen wird. Für den Ordensmann war die Durcharbeitung der älteren Abtsreihen aller 150 Klöster eben ein Ding der Unmöglichkeit. Die Reihen werden nicht früher gesichert sein, als nicht das gesamte ältere Urkundenmaterial mit den Traditionsbüchern einer kritischen Untersuchung und Neuherausgabe unterzogen sein wird. Soweit aber sind wir heute noch lange nicht. Abgesehen von diesen entschuldigen Mängeln für die ältere Zeit ist das *Monasticon* für jeden Forscher ein unentbehrliches Handbuch, das für die neueren Jahrhunderte uneingeschränktes Lob verdient.

Noch einen Umstand dürfen wir bei der Charakteristik der Werke Lindners nicht außer acht lassen. Jede Arbeit bringt mehr als der Titel sagt. In den Anmerkungen, die er nicht über Gebühr ausdehnte, gab er Erläuterungen, die dem Benutzer wirklich als Führer dienen, z. B. Inhaltsangaben und Wert eines zitierten Buches, Verschiedenheit zweier Editionen, Hinweise auf den Verfasser oder dgl. Ausführlichere Zusammenstellungen sind in den Anhang als sogenannte „Beilagen“ verwiesen — beim *Monasticon* machen sie allerdings etwas viel, 15% aus. — Jedem Werke sind umfangreiche, gut gearbeitete Indices beigegeben, die für den unermüdlichen Fleiß des Verfassers zeugen.

Zwei Momente sind es, die beim Ueberblicke der reichen Lebensarbeit Lindners ins Auge fallen: Er schreibt *ad maiorem gloriam ordinis s. Benedicti*, dessen begeisterter Verehrer er von frühester Jugend an war, auf der einen Seite, auf der anderen, um dem Leser oder Benutzer zu dienen. Lindner vermeidet alle überflüssigen Worte, alles ist knapp, keine Phrase, nur das Nötige und Wissenswerteste, aus der eigenen Erfahrung heraus, daß demjenigen, der wenig Zeit hat, nur mit Tatsachen geholfen ist. Alles Subjektive fehlt. Zeigt das erste Moment den Ordensmann, dem Arbeit Gebet ist, so sehen wir im zweiten den Menschen charakterisiert, dem jeder Prunk, jedes Lob ferne ist und der wirklich von jeder Eitelkeit frei ist. Und so begegnen sich beide Momente.

Have pia anima, have anima candida.

---

## Verzeichnis

der von P. Pirmin (August) Lindner bisher im Drucke erschienenen Schriften.<sup>1)</sup>

(Die mit einem \* Bezeichneten erschienen anonym).

### A) Allgemeines.

\* Uebersicht der Mönchsabteien des Benediktiner-Ordens in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz bis zum Anfange dieses Jahrhunderts von P. Gabriel Bucelin junior, O. S. B. in Einsiedeln. (Pseudonym). Archivalische Zeitschrift. N. F. München. 2 Bd. (1891), S. 188—288; Nachtrag, 3. Bd. (1892), S. 300—301. — Dasselbe umgearbeitet in Studien und Mitteilungen Nr. 1 (1911), Verzeichnis der deutschen Benediktiner-Abteien vom 7.—20. Jahrhundert, S. 1—50.

\* Verzeichnisse der in den Ländern der westlichen Hälfte der österreichischen Monarchie von Kaiser Josef II. 1782—1790 aufgehobenen Klöster, mit 5 Beilagen, gesammelt von P. P. Archivalische Zeitschrift. N. F. 5. Bd. (1895), S. 233—275 (die Klöster in Steiermark und Mähren); 6. Bd. (1896), S. 229—279 (Kärnten, Krain, Oberösterreich und die Stadt Prag); 7. Bd. (1897), S. 46—172 (Böhmen, Provinz), Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg.

Die Klöster im Bistum Freising vor der Säkularisation (Deutinger M., Beiträge zur Geschichte und Topographie des Erzbistums München-Freising, VII. Bd. N. F. I.) 1901, S. 17—94.)

Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. — Verzeichnisse aller Aehte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg. 1908. XIII. (48) u. 554 S. 4<sup>o</sup> + 2 Bl. Druck von Anton Pustet in Salzburg. Kommissionsverlag von Josef Kösel in Kempten.

Gallia benedictina. — Uebersicht der am Beginne des 18. Jahrhunderts in Frankreich noch bestandenen Männer-Abteien des Benediktiner-Ordens bis zum Ausbruche der französischen Revolution (1789). Druck von Anton Pustet in Salzburg. Kommissionsverlag von Jos. Kösel in Kempten, 1908.

Supplement zum Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Diözese Wien. 4<sup>o</sup> 32 S. Druck von J. N. Teutsch in Bregenz, 1912. (Noch nicht ausgegeben.)

Monasticon Augustanum. — Verzeichnis aller Aehte und Pröpste der Klöster der alten Diözese Augsburg. 4<sup>o</sup>. (Befindet sich im Drucke.)

### B) Schriftsteller O. S. B.

Die Schriftsteller und die um die Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Bayern vom Jahre 1750 bis zur Gegenwart. Regensburg (Druck von G. Manz. Im Selbstverlage der Benediktinerstifte St. Bonifaz und Scheyern). 1880. 2 Bd., XIII., 316 S. u. VIII., 303 S. gr. 8<sup>o</sup>. Dazu Nachträge zu den beiden Bänden daselbst, 1884, 89 S.

Die Schriftsteller und die um Wissenschaft und Kunst verdienten Mitglieder des Benediktiner-Ordens im heutigen Königreich Württemberg vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben. Studien O. S. B. Jahrg. 1882, II. Bd., S. 113—128, 270—283 (Weingarten). — Jahrg. 1883, I. Bd., S. 65

<sup>1)</sup> In erweiterter Form ist es dem Monasticon Metropolis Salzburgensis als Manuskript gedruckt am Schlusse beigegeben.

82, 276—283 (Zweifalten.) — Jahrg. 1883, II. Bd., S. 47—52 (Isny) und S. 309—318 (Wiblingen). — Jahrg. 1884, I. Bd., S. 98—115, 410—424 (Wiblingen). — Jahrg. 1885, I. Bd., S. 87—113 (Ochsenhausen); S. 344—351 (Neresheim); II. Bd., S. 12—31 (Schluß von Neresheim). — Jahrg. 1886, II. Bd., S. 84—108 (Beilagen und Nachträge).

Die Schriftsteller und Gelehrten der ehemaligen Benediktiner-Abteien im jetzigen Großherzogtum Baden vom Jahre 1750 bis zur Säkularisation. (Freiburger Diözesan-Archiv, 20. Bd. (1889), S. 79—140.)

Beiträge zu den Schriftstellern ehemaliger Benediktiner-Abteien in Deutschland vom Jahre 1750 bis zu ihrem Aussterben. (Studien O. S. B., 25. Jahrg. (1904), S. 207—222, 569—579, 737—754.)

### C) Profefbücher (in alphabetischer Reihenfolge).

Profefbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern. Fünf Profefbücher süddeutscher Benediktiner-Abteien. Beiträge zu einem Monasticon benedictinum Germaniae. IV. (Kempten und München, 1910. Kommissionsverlag J. Kösel.)

Album Ettalense oder Verzeichnis aller Aebte und Mönche des Benediktiner-Stiftes Ettal, die seit der Stiftung bis nach der Aufhebung verstorben (1330—1843). (Oberbayerisches Archiv, 44. Bd. (1887), S. 247—285.)

Beiträge zur Geschichte der Cisterzienser-Abtei Fürstenfeld in 2 Teilen. I. Teil: Profefbuch von Fürstenfeld und literarischer Nachlaß der Religiosen 1258—1837. (Cisterzienser-Chronik. Bregenz 17. Jahrg. (1905), S. 193—207, 225, 243, 357—274.) — II. Teil: Fürstenfeld mit dem letzten Abte Gerard Führer 1796—1803. (Daselbst. 18. Jahrg. (1906), S. 129—134, 167—176, 201—212, 236—244.)

Verzeichnis der Aebte und Mönche des ehemaligen Benediktiner-Stiftes Heiligen-Kreuz in Donauwört (1101—1853) mit Ergänzungen von Joh. Traber. (Mitteilungen des Historischen Vereins für Donauwört. Donauwört II. Jahrg. (1905), S. 1—44.)

Die Religiosen des Stiftes St. Magnus in Füssen Ord. S. Bened. vom Jahre 1651—1851. Anhang zur Schrift: Dr. D. Leistle, Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnus-Stifte zu Füssen. Brünn, 1898. 115 S. gr. 8°. (Studien O. S. B., 27. Jahrg. (1906), S. 136—145.)

Album Augiae Brigantinae. Album von Mehrerau bei Bregenz, 1097—1856. (Berichte des Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz. Bregenz 41. Jahrg. (1904), S. 30—107. Lex. 8°.)

Profefbuch der Benediktiner-Abtei Mondsee. (Archiv für die Geschichte der Diözese Linz. II. Jahrg. (1905), S. 133—199.)

Album Neresheimense, Verzeichnis der vom Jahre 1424—1854 verstorbenen Aebte und Religiosen der ehemaligen Reichsabtei Neresheim in Schwaben, mit biographischen Notizen. (Diözesan-Archiv von Schwaben. Stuttgart. 13. Jahrg. (1895), Nr. 11 u. 12, 14. Jahrg. (1896), Nr. 1.)

Die vom Jahre 1778—1803 exklusive verstorbenen Konventualen des ehemaligen Benediktiner-Stiftes Niederaltaich mit kurzen biographischen Notizen. (Fortsetzung zum Memoriale Altachae inferioris von P. Joh. Bapt. Lackner.) (Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern. Landshut. 39. Bd. (1903) S. 199—209.)

Verzeichnis aller Aebte und der vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis 1861 verstorbenen Mönche der Reichsabtei Ochsenhausen O. S. B. (Diözesan-Archiv von Schwaben. Stuttgart. 17. Jahrg. (1899), Nr. 7—11, 13. Jahrg. (1900) Nr. 5, 6, 12.)

Album Ottoburanum. Die Aebte und Mönche des ehemaligen freien Reichsstiftes Ottobeuren vom Jahre 764 bis zu ihrem Aussterben (1858). (Zeitschrift des historischen Vereines von Schwaben und Neuburg, 30. Jahrg. (1904), S. 77—142, 31. Jahrg. (1905), S. 1—90.)

Profießbuch der Benediktiner-Abtei St. Peter in Salzburg vom Jahre 1419—1856. (Mitteilungen der Salzburger Landeskunde. 46. Bd. (1906), S. 1—328.)

Profießbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen in Konstanz. Mit Anhang der Aehte und Religiosen der ehemaligen Abtei Isny. (Fünf Profießbücher etc V.) s. Benediktbeuern.

Catalogus Religiosorum exempti Monasterii Rhenaugiensis, Congregationis Helveto-benedictinae bis 1529 und 1529—1862. (Freiburger Diözesan-Archiv, 12 Bd. (1878), S. 251—288, 14. Bd. (1881), S. 1—62, 297—304.)\*

Album Stamsense, 1272—1898. Salisburgi, 1898. Typis Antonii Pustet; Sumptibus Monasterii Stams. 160 S. 8<sup>o</sup>.

Familia S. Quirini in Tegernsee. Die Aehte und Mönche der Benediktiner-Abtei Tegernsee von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Aussterben (1861) und ihr literarischer Nachlaß. 2 Teile. (Oberbayerisches Archiv. München. 50. Bd. (1897), S. 18—130 und Ergänzungsheft zum 50. Bande (1898), S. 1—318.) — Separat. München, 1898. 431 S. gr. 8<sup>o</sup>. (Verlag des historischen Vereins von Oberbayern.)

Memoriale San-Ulricanum, sive Compendium vitae et mortis Religiosorum O. S. B. liberi et imperialis Monasterii ad SS. Udalricum et Afra Augustae Vindelicorum, 1610—1857. (Im Diözesan-Archiv von Schwaben. Stuttgart. Sectio I. Biographica: Im 8. Jahrg. (1891). Nr. 2—15. — Sectio II. Labores literarii: Im 16. Jahrg. (1898), Nr. 1—3.)

Profießbuch der Benediktiner-Abtei Weingarten. (Fünf Profießbücher etc. II.) s. Benediktbeuern.

Profießbuch der aufgehobenen Benediktiner-Abtei Wessobrunn in Oberbayern von den ältesten Zeiten bis 1803, respektive ihrem Aussterben (1844). (Fünf Profießbücher etc. I.) s. Benediktbeuern.

Album Wiblingense. Die Aehte und Mönche der Benediktiner-Abtei Wiblingen (1099—1864). (Diözesan-Archiv von Schwaben, 19. Jahrg. (1901), Nr. 1, 3, 5, 7, 10 und 11, 20. Jahrg. (1902), Nr. 1, 6 und 7.)

Profießbuch der Benediktiner-Abtei Zwielfalten. (Fünf Profießbücher etc. III.) s. Benediktbeuern.

#### D) Einzelne Biographien.

\* Stephan Prantner, Subprior und Senior des Stiftes Wilten, Ord. Praem., geb. 1782, † 1873. (Salzburger Kirchenblatt, Neue Folge. 13. Jahrg. 1873, Nr. 29. S. 228 ff.)

\* Kurze Nachrichten über Stephan Stocker (vulgo L. B. Est), Chorregent der Stadtpfarr Meran. (Bote für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck. 68. Jahrg. 1882, Nr. 137 Extrabeilage und Nr. 138 Hauptblatt, S. 1168 bis 1169.)

\* Kurze Nachrichten über einige im Rufe großer Frömmigkeit verstorbene Benediktiner des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. (Salzburger Kirchenblatt 13. Jahrg. 1878, 14. Jahrg. 1879.)<sup>1)</sup>

\* Im Vereine mit P. Fridolin Waltenspül bearbeitet.

<sup>1)</sup> Die besprochenen Personen im 13. Jahrgang 1878 sind: J. Molitor, P. Högg (Ottobeuren) Nr. 8. — Fr. Staas, M. v. Leuprecht (Niederaltaich) Nr. 9. — S. Speer (Benediktbeuern), Fr. R. Graf Kuen-Belasi-Liechtenberg, A. Geist v. Wildenegg (Weingarten), J. Heß (Ettal), B. Sennoner (Saeben) Nr. 9. — M. Herbst (Plankstetten), J. Edelmann (Elchingen) Nr. 12. — M. Lang (Mariaberg), A. von Caretto (Sonnenburg) Nr. 15. — P. Barmettler (Rheinau) Nr. 19, 20. — A. Wickart, G. Weniger, J. Herten (Rheinau) Nr. 21. — J. Andermatt (Rheinau) Nr. 27. — J. Seiler (Fischingen) Nr. 27 u. 28. — M. Munding, J. Graeter, Fr. Klesin, A. Frey (Ochsenhausen) Nr. 30. — U. Schwaiger (Tegernsee) Nr. 39. — M. Gut (Mehrerau), B. Leu, A. Zurgilgen, J. Albini (Engelberg) Nr. 42. — Im 14. Jahrgang 1879: M. Hiemer (Klosterwald), R. v. Mayr (Seon) Nr. 6. — C. Nack (Neresheim), M. Steinegg (St. Blasien)

## E) Monographien etc.

Disciplina Monasterii Rhenaugiensis a saeculo VIII—XVII. (Studien O. S. B., Jahrg. 1880, S. 66—86.)\*)

Catalogus possessionum monasterii Rhenaugiensis. (Freiburger Diözesan-Archiv, 16. Bd. (1883), S. 217—238.)\*)

Kloster Weltenburg. (Brunner Seb., Benediktinerbuch, 1881, S. 556 bis 558.)

\* Der Konvent zu Maria Waldrast zur Zeit der Aufhebung 30. März 1785. (Monat-Rosen, Innsbruck, 11. Jahrg. (1882), Separat-Beilage zu Nr. 9, 8 S. gr. 8<sup>o</sup>.)

\* Die letzten Tage des sogenannten versperrten Klosters der Servitinnen zu Maria Opferung in Innsbruck. (Monat-Rosen, Innsbruck, 12. Jahrg. (1883), 23 S.)

Die Aufhebung der Klöster in Deutsch-Tirol 1782—1787. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Josef II. Innsbruck (Druck und Verlag von Wagner), 1886, 485 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Die Fürstabtei St. Blasien. — Ergänzung zur Schrift des Jos. Bader: Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwalde und seine Gelehrten-Akademie. (Freiburger Diözesan-Archiv, 21. Bd. (1890), S. 25—44.)

Historia Monasterii Tegernseensis ab anno 1737—1803 mit 5 Beilagen. (Deutinger Dr. M., Beiträge zur Geschichte der Erzdiözese München-Freising, VII. Bd. (N. F. I.) 1901, S. 179—258; VIII. Bd. (N. F. II.) 1903, S. 78—286.)

Beiträge zur Geschichte des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Neuberger in Steiermark. (Cisterzienser-Chronik. Bregenz. 16. Jahrg. (1904, S. 1 bis 10, 33—50, 65—81.)

## F) Neuaufgabe.

R. P. Joannis Suffreni e Societate Jesu, Circus Perfectionis sive Exercitia spiritualia per aliquot dies decurrenda cum appendice de confessione generali. Editio latina tertia, quo concordat cum prima. Cum approbatione Superiorum. Oeniponti. Typis et sumptibus Feliciani Rauch. 1908. XVI. u. 305 S. kl. 8<sup>o</sup>.

Nr. 12. J. Hueber, V. Rumpf (Scheyern) Nr. 14. — P. Lechner (Scheyern) Nr. 14, 18, 26, 27. (Hiemit schließen die Artikel des Verfassers.)

\*) Im Vereine mit P. Fridolin Waltenspül bearbeitet.